



Im Interview: Wolf Lotter

Zukunft für Erwachsene

Im Gespräch mit Tristan Horx spricht der deutsch-österreichische Autor über die Liebe zu leiden, Revanchismus und Selbstbestimmung. Seine These zum bedingungslosen Grundeinkommen stellt den Mensch wieder in eine würdevolle Position, in der Autonomie statt fremder Fürsorge im Vordergrund steht. Ebenso spricht er von „Zukunft für Erwachsene“ und warum der Arbeiter der Zukunft kein Arbeiter sein wird.

TRISTAN HORX: Herr Lotter, erst mal vielen Dank, dass Sie sich die Zeit genommen haben. (**WOLF LOTTER:** Sehr gern.) Ich würde ganz gerne anfangen mit einem Satz von Ihnen oder einem Begriff von Ihnen, den mir mein Vater mitgegeben hat, der sehr auch in unserem Sinne ist, und das ist Zukunft für Erwachsene. Was bedeutet das?

WOLF LOTTER: Das bedeutet, dass man über das, was man vorhat, zu tun, selbst entscheidet, selbstständig und selbstbestimmt entscheidet, und nicht das Delegat über ein gelungenes, zu einem gelungenen Leben erteilt an Parteien, Regierungen, Firmen, Ideen, Ideologien et cetera et cetera, sodass man sich selbst darum kümmert, was werden kann, und die Zukunft aktiv zu gestalten beginnt und denkt, ausprobiert und experimentiert. So machen das Erwachsene.

TRISTAN HORX: Und wieso haben wir dann so das Gefühl, dass die Zukunft eher momentan irgendwie nicht für Erwachsene-, also die Bilder, die wir von der Zukunft haben, sind auf jeden Fall nicht sehr erwachsen momentan.

WOLF LOTTER: Die Bilder, die wir von der Zukunft haben, sind nicht sehr erwachsen, weil sie in der Tat kindisch sind, würde ich sagen, kindisch nicht nach Generationen sortiert, sondern nach, ich würde fast sagen, der Unfähigkeit, sich nichts sagen zu lassen, was künftige Entwicklungen und gegenwärtige Entwicklungen angeht, nicht. Die Gegenwart ist jetzt sozusagen der Zeitpunkt, wo wir über die Zukunft entscheiden und wo wir sie machen, und viel zu viele warten darauf, dass ihnen jemand sagt, was richtig ist und was falsch ist. Wir haben starke Parolen wieder, eine starke Ideologisierung, eine starke Polarisierung in der Politik, das sind alles Zeichen dafür, dass

wir mit Komplexität nicht umgehen gelernt haben, sondern gütige Eltern haben in Form der Hierarchien, die uns sagen, was richtig und falsch ist, und das muss sich ändern, wenn wir selbstbestimmt sein wollen.

TRISTAN HORX: Sehen Sie diesen Drang zurück zur Hierarchie eigentlich als etwas, das evolutionär bei uns integriert, geprägt ist, oder sind das einfach Zyniker, die das ausnutzen?

WOLF LOTTER: Nein, ich glaube, dass es Zyniker gibt, die das ausnutzen, und dass es viele Leute gibt, die nicht gelernt haben, sich auf die eigenen Füße zu stellen und den Anspruch an das Leben zu haben, dass man auch für ein gelungenes Leben, was immer das dann auch im Detail bedeuten mag, das etwas ist, wofür man sich entschieden hat, dass dieser Mut nicht da ist, und dass es einfach an Kraft fehlt, aufzustehen und sozusagen eine Haltung zu konsumieren, sondern sich selbst den Kopf darüber zu zerbrechen, wie es weitergeht. Also selber denken als Part der Aufklärung ist nach wie vor nicht verbreitet, und damit gewinnen wir keine Zukunft, sondern liefern uns diesen Zynikern aus.

TRISTAN HORX: Dann ist ja die spannende Frage eigentlich die, wie bringt man die Leute dazu, selbst denken zu lernen? Weil, es ist natürlich schon so, die meisten Leute schauen eben, wenn es um so großgesellschaftliche Veränderungen geht, ja eigentlich meistens

zur Politik, und jetzt mal ganz zynisch gesagt, hat die Politik natürlich ein Interesse, wenn viele der Leute nicht selber denken. Wie lösen wir das?

WOLF LOTTER: Na, das ist das Geschäftsmodell der Politik, dass die Leute nicht selber denken sogar. Also man kann es eigentlich nur lösen, indem man das erstens mal begreift, dass es so ist. Ähnlich verhält es sich bei Ideologien und Religionen natürlich. Und der zweite logische Schritt daraus müsste eigentlich sein, dass man die Frage stellt, welche Ansprüche hat man an sich selbst. Also was mir auffällt ist, dass besonders viele kritische Eliten, unter Führungszeichen, heute sehr-, einfach nur mitmachen und in ihrer Bubble sozusagen sich selbst bestätigen, statt aufzustehen und zu sagen: "Wie sind die Dinge wirklich?" Also lernen wir zum Beispiel Ökonomie, ja, so viel Ökonomie, dass wir selbst in der Lage sind, unsere ökonomischen Angelegenheiten zu begreifen und festzustellen. Es ist leichter geblieben, einfach Klischees zu folgen, antikapitalistischen Klischees, irgendwelche Sprüche zu klopfen, aber nicht zu unternehmen im eigentlichen Sinn. So, das zweite ist, diese Gemütlichkeitshaltung, in der man Politik und Leben konsumiert und das Delegat erteilt dann Obrigkeiten sozusagen, sich um einen zu kümmern, müsste einen ja zutiefst beschämen auf dem Entwicklungsstand, auf dem wir sind, also jetzt moralisch, so wie meine, vieler meiner Kontrahenten auch sozusagen, die heute die Politik der Gefühle

betreiben. Müsste einen zutiefst beschämen, dass so viele Generationen für Existentielles gekämpft haben, und diese Generationen, die heute leben, die in der Lage wären, mehr Selbstbestimmung, mehr Selbstverantwortung zu erlangen, es nicht tun, sondern sich mit billigen Phrasen aus der Verantwortung drücken, und das ist, glaube ich, etwas, was man stärker kommunizieren sollte. Es müsste unanständig sein, nicht selbstbestimmt sein zu wollen.

TRISTAN HORX: Dann haben Sie mir gerade fast den Titel für die Folge schon geliefert. Ich würde Sie dann gerne fragen zu der, eben, was Sie gesagt haben, Frage der Gefühle, so, die Politik operationalisiert gefühlt ja, um Leute zu erreichen. Und erfahrungsgemäß, das merke ich, das merken Sie sicher auch beim Vortragen, muss man den Leuten natürlich schon, um Ihnen Informationen mitteilen zu können, auch eine Emotion mitgeben, sonst ist sie nicht kontextualisierbar für die Leute, und das ist nämlich die Frage, wir haben es jetzt irgendwie nicht mehr geschafft, so wirklich positiv geladene Bilder über die Politik herauszubringen, wie-, wo sehen Sie da das Problem?

WOLF LOTTER: Ja, das Problem ist, glaube ich, dass ein Teil der vernünftigen Leute nüchtern und pragmatisch sind, und zwar so nüchtern und pragmatisch, dass sie glauben, dass das alle anderen auch sind. Die meisten Menschen leben in einer Politik der Gefühle,

des Meinens und dessen, was man heute wieder Haltungen nennt. Haltungen sind ja fixierte Weltbilder. Das ist ja nichts weiter. Also wenn man das dann weniger schön sagt, ist es ein Vorurteil, das man bestätigt haben möchte. Eine Haltung ist nichts Besonderes, ja. Eine Haltung zu bestimmten Grundsatzfragen, das würde ich ja noch akzeptieren, also zu Menschenrechten, zur Frage grundsätzlicher Humanität, aber diese Haltungen haben ja damit nichts zu tun, es ist einfach nur Nachgerede. Dennoch muss man sehen, es gibt diesen alten Widerspruch zwischen der kalten Vernunft und dem warmen Gefühl der Leidenschaft, des Mitfühlenden et cetera et cetera, das ist kulturell konstruiert, und es gibt nur ganz wenige, die das durchbrechen. Hans Rosling schien mir so jemand zu sein, der das getan hat, Max Roser scheint mir so jemand zu sein, von Our World in Data, der sich da redlich bemüht, zu sagen: "Der Zustand der Welt ist nicht so schlecht, meine Lieben", ja, und es auch nüchtern tut, aber ich glaube, dass die Wohlstandskinder im Westen wahnsinnig gern leiden und das als Konsumhaltung sozusagen schon angenommen haben. Das ist eine Einstellung geworden, eine Attitude, und da ist mit Nüchternheit und Pragmatismus wenig zu tun. Auch hier gilt, Coolness ist erste Bürgerpflicht, gerade in Transformationszeiten, und wer wirklich gute Politik machen möchte und wer wirklich sich selbst bestimmen möchte, muss vor allen

Dingen mal cool sein, das heißt, die Dinge sortieren und vernünftig einordnen können.

TRISTAN HORX: Da haben Sie was gesagt, das mich sehr anspricht, weil es natürlich, Sie haben recht, ja, Leiden ist so ein bisschen en vogue gerade momentan, vor allem für die jüngere Generation, sagen wir mal, und ich habe halt das Gefühl, das liegt zu einem gewissen Grad daran, dass es eigentlich nichts mehr zum wirklich gegen Rebellieren gibt. Also das war bei den vorherigen Generationen wesentlich einfacher, Generation meines Vaters und so weiter. Jetzt beginnt das gerade so ein bisschen gefühlt mit dieser Fridays-for-Future-Nummer, da merkt man, okay, da richten sich mal, die Jungen mal zumindest mal gegen etwas kollektiv. Würden Sie dem zustimmen, dass sozusagen Leiden statt Rebellion momentan cool ist?

WOLF LOTTER: Ja, da würde ich Ihnen zustimmen, wobei die Reaktion der Generationen zuvor, diesen Superharmonikern, die in den letzten Jahrzehnten regiert haben und das immer noch tun und das Establishment bilden, diese Entwicklung ja weiter anheizt. Das sehen Sie ja auch bei Friday-for-Future, im Grunde genommen war sofort, waren sofort alle dafür, es gab keine Diskussion, es gibt keinen Diskurs. Es gibt auch nicht die Frage, was ist zu emotional daran, was ist zu unsachlich daran? Was müssen wir diskutieren, was haben wir im Grunde genommen zu tun, wo ist die To-do List sozusagen jetzt auch bei der

Frage? Anpassung an Klimaveränderungen, das ist ja ganz wichtig, nicht nur immer das Beschwören des Untergangs, das Apokalyptische, sondern auch Technologie, Experimente, Innovationsfreudigkeit im Umgang damit, mit diesem Problem. Also klassisch Problemlösen, eine Leidenschaft dafür, jetzt sind wir bei den Gefühlen, eine Leidenschaft dafür, dass wir Probleme lösen können und es nicht hinnehmen müssen, das fehlt alles. Die Alten sagen den Jungen: "So sehen wir das auch. Gut, dass ihr es uns gesagt habt, ohne Friday-for-Future wären wir gar nicht draufgekommen." Also es gibt dieses Harmonikerheucheln, das hier alles bestimmt, die Kommunikation bestimmt, die Politik bestimmt, jeder ist für das Gute, es gibt niemanden mehr, der Widerworte gibt. Und wir bräuchten genau das. Wir bräuchten einen Diskurs, wir bräuchten einen gepflegten und richtigen Streit um den richtigen Weg, wir bräuchten Auseinandersetzungen und erkennbare Unterschiede, und das haben wir nicht.

TRISTAN HORX: Da kommen wir zu der Frage, mit der Sie sich ja auch viel auseinandergesetzt haben, nämlich die Frage der Nachhaltigkeit und der Ökologie und wie geht man damit in Zukunft um, und das grundlegende Problem, würde ich auch manchmal argumentieren, zum Beispiel der grünen Politik ist, dass es immer auf Verzicht basiert. Und, wie gesagt, also eine Generation wie meine wird sich nicht mit Verzicht blocken lassen, das wird es nicht spielen, und da

schwung ja jetzt schon mit, Sie glauben auch, dass gute Systeme und, ja, gute Technologien das Problem lösen können. Das heißt, würden Sie sagen, Sie sehen da die Lösung dann doch eher aus der Wirtschaft, in Führungszeichen?

WOLF LOTTER: Ich sehe es zum Teil aus der Wirtschaft, ich sehe es zum Teil in den aufstrebenden Ländern dieser Welt und in den Kulturen, die nicht pessimistisch sind. Das ist die große und überwiegende Zahl außerhalb Europas. Sogar in Europa gibt es Uneinheitlichkeiten. Deutschland und Österreich sind Traueranstalten, die sind, klagen-, das hat ganz viel, also wenn man es jetzt verlängern würde, auch mit einer Form, mit einer subtilen Form von Revanchismus zu tun. Ich glaube, dass nach wie vor die Niederlage des Krieges nicht verwunden ist und man sozusagen seine, auch ein bisschen Opfer sein möchte. Also ich begegne das gerade unter Intellektuellen immer wieder, das ist ein sehr trauriger Gemütszustand, der ist aber schädlich für die Gesellschaft und ihre Entwicklung. Das Nächste ist, ich-, richten wir uns an den Bedürfnissen der meisten und der vielen, das ist ein durchaus guter Weg, das Glück der vielen ist nicht das schlechteste, wie wir wissen, und dann kommen wir von selbst auf Lösungen, die etwa in China entstehen, die aber nach wie vor auch in den USA entstehen, die in aufstrebenden Volkswirtschaften rund um die Welt entstehen. Vor kurzem habe ich mich mit Indien beschäftigt intensiver, und es ist ein

Glück und eine Freude, zu sehen, wie viel Optimismus und Zukunftsoptimismus es dort gibt, solange man keinen deutschen oder österreichischen Flughafen betritt. Da ist man wieder in der Tristesse. Das ist eine Wohlstandserkrankung, das hat mit historischen Deformationen zu tun, das hat mit Neurosen zu tun, von denen wir uns endlich lösen müssen, um tatsächlich natürlich auch Lösungen auf den Tisch zu legen. Denn jammern löst kein Problem.

TRISTAN HORX: Wie würden Sie dann die Anti-Klima-Lobby, die ist natürlich in Amerika wesentlich stärker, da hört man ja viel davon, aber das gibt es ja auch hier immer in so kleineren Ansätzen, wie würden Sie die in dem Ganzen einordnen oder begründen?

WOLF LOTTER: Na ja, eine Anti-Klima-Lobby, die tatsächlich behauptet, es gibt keinen Klimawandel, ist eine neurotische Angelegenheit. Die gab es-, das, diese Diskussion führe ich jetzt seit über 20 Jahren, ihre Kritik am IPCC, an der UNO oder am Potsdam-Institut für Klimaforschung bedeutet noch lange nicht das Leugnen des Klimawandels, wie dort immer ideologisch behauptet wird, es bedeutet, dass wir einen Diskurs führen müssen über Lösungen. Das heißt, was ist der vernünftigste Weg, um einer Entwicklung wie dieser entgegenzuwirken, was ist der vernünftigste Weg global, um Temperaturerwärmungen in den Ländern ohne große soziale Verwerfungen zu überleben auch, ja, ohne den Größenwahn zu

besitzen, dass man sagt, man kann also plus, minus zwei Grad auf einen Zeitrahmen von 80 Jahren heute schon politisch lösen? Also das müsste ja einem vernünftigen Menschen auffallen, dass das Unfug ist. Konkrete Lösungen über die Frage des vernünftigeren, innovativeren Umgangs mit Ressourcen und Mobilität beispielsweise, die nicht im Verboten liegen, sondern ein bisschen nachdenken. Ich glaube, das ist ja eine Erfahrung, die ich immer gemacht habe, Leute, die nicht besonders hell sind, verbieten gerne schnell. Deshalb sind die in Diktaturen und totalitären Systemen immer ganz oben, dort findet man sie auch immer, und die denken ungern nach, weil damit tun sie sich schwer. Wir müssen Leute auch in den Institutionen fördern, die in der Lage sind, kreativ nachzudenken, die überraschungsfähig sind, die in der Lage sind, überraschende Modelle einzubringen, um in den vielen, vielen komplexen Details dieses Problems Wirksamkeit zu erzielen, die unterm Strich immer eins sein muss, es muss zum Menschen passen. Und das tut all das, was ich höre, kaum.

TRISTAN HORX: Ich würde da noch gerne ein bisschen weiter reingraben, weil Sie sich eben schon so lange mit dieser Thematik beschäftigen, und da wäre eben meinerseits die Frage, ich sehe das große Problem bei dem Narrativ des Klimawandels, nämlich dass das, es keine einschlagende, große Krise gibt, sondern eine Kumulation von mehreren kleinen Krisen, die sich eben im Ende zu einer

Riesenkrise belaufen. Und erfahrungsgemäß ist das natürlich gesellschaftspsychologisch dann nicht so einfach, dort Veränderungen durchzubringen, oder?

WOLF LOTTER: Ja, das liegt auch daran, wenn ich dieses Fass aufmachen darf, dass wir uns in unserem industrialistisch-mechanistischen Wahn der letzten Jahrzehnte einfach nicht, und das tun übrigens auch die Leute, die verbieten wollen und glauben, der Staat kann das regeln, nicht, die schon als Allerletzte, nicht eingeübt haben in Komplexitätserschließung. Im Deutschen gibt es immer nur den Begriff der Reduktion von Komplexität und der Reduktion von Problemen, nicht aber die Zuwendung sozusagen an diese Vielfaltskultur, die heute normal ist. Wir haben eine Welt geschaffen, in der es viele unterschiedliche Positionen gibt, und die wird nicht besser dadurch, dass wir das, was wir geschaffen haben, verbieten, wegstreichen, ignorieren oder so tun, als ob es nicht da ist. Was wir tun können, ist, uns diesen Dingen stellen. Nicht nur stellen, sondern wir müssen auch eine Kultur und eine Sprache entwickeln und eine Denkart entwickeln, die Neues willkommen heißt, Innovatives willkommen heißt, und es nicht als Bedrohung sieht. Und zum Innovationen gehören auch Problemstellungen, das muss man auch mal ganz klar sagen. Das ist nicht nur immer sozusagen ein schönerer Fernseher oder ein schnelleres E-Mobil, das sind auch Probleme, die damit zu tun haben, dass es irgendwo heißer wird, ja, da brauchen wir

Innovationen, die dagegen arbeiten, wo man was tun kann. Wo man auch mal die Frage stellt, ist es denn eigentlich nötig, dass all die Leute, die uns erzählen, dass wir Verzicht üben sollen, gleichzeitig eine Arbeitskultur favorisieren, bei der die meisten Leute in den westlichen ehemaligen Industrieländern morgens um Neun in den Stau fahren und abends um Sieben wieder zurück. Also dieselben Leute, die uns immer erzählen, dass es wichtig wäre, mit Ressourcen anders umzugehen, wehren sich wie der Teufel vor dem Weihwasser bei der Frage nach flexibler Arbeit und neuen Organisationsmodellen.

TRISTAN HORX: Das finde ich-, auch ein Thema, mit dem ich mich viel befasse, ist eben genau das, was Sie angesprochen haben, also die Frage, ist das Leben in menschlicher Würde oder, sagen wir mal, der Fortschritt der Menschheit so gebaut, dass es, egal, was wir machen, immer 40 Arbeitsstunden die Woche geben muss, und die muss man durchbeißen. Und da kommen dann natürlich immer die Leute mit dem argumentativen Gegenmodell, das, ja, das bedingungslose Grundeinkommen wird nie funktionieren, ist nicht wirtschaftlich und, und, und, und da Sie natürlich mit Brand eins natürlich auch das beste Wirtschaftsblatt Deutschlands sind, würde ich Sie fragen, wie Sie das einordnen?

WOLF LOTTER: Also ich bin ein bekannter Befürworter mit meinen Freunden und Kollegen des bedingungslosen

Grundeinkommens, wobei es mir wichtig ist, dass darüber geredet wird. Das heißt, über die Verfahren, die dazu führen, dass wir Sozialbürokratie bekämpfen und dass wir sie einschränken, die nur dazu da ist, dass Leute gegängelt werden, wie das unter den gegenwärtigen Sozialgesetzgebungen nahezu fast überall der Fall ist. Ich bin also dagegen, dass man sozusagen Sozialbürokratie ausweitet, ich bin dafür, dass man auch hier die Selbstbestimmung einführt, ein fester Grundbetrag, von dem man leben kann, auch mit der Verpflichtung, dass man damit auskommt im Sinne von lernt, damit auszukommen, jedenfalls mehr Autonomie und Selbstbestimmung im Sozialstaat statt Fürsorge.

TRISTAN HORX: Das ist immer das Problem, dass das erste Bild, das den Leuten in den Kopf plopt, wenn Sie jetzt sagen, ich bin ein Mensch, der 40 Stunden die Woche arbeitet und bin ein harter Arbeiter, ist dann immer eigentlich das Negativklischee des, ich sage es mal ganz brutal, des Hartz-4-empfangenden, Bier trinkenden, Zigaretten rauchenden Nichtsteuer, und das sind, ich meine, Sie wirken natürlich sehr optimistisch, man kann wahrscheinlich sagen, das sind vielleicht fast fünf Prozent der Bevölkerung, (WOLF LOTTER: Ja.) höchstens. (WOLF LOTTER: Ja.) Aber grundsätzlich wollen Leute nicht in Langeweile ersaufen, oder?

WOLF LOTTER: Ja. Also es geht mich nichts an, was die Leute nachmittags sich für

Fernsehserien anschauen, es geht mich nichts an, was sie in ihrem Gratisabo von Netflix, das sie alle Monate verlängern, anschauen, es geht mich nichts an, was die trinken und rauchen. Wenn ich das nicht intus habe, dann ist das Wort offene Gesellschaft für mich sowieso ein Fremdwort. Das gibt es, es gibt eine Reihe von Menschen, die finden, dass andere Leute kujoniert werden müssten auf der linken und rechten Seite, wie wir wissen, aber beides steht nicht ernsthaft zur Disposition. Oder so, also stark bekämpft werden, wenn solche Tendenzen da sind. Nein, es geht darum, dass Grundeinkommen zwei Schritte auslöst. Das eine ist Selbstverantwortung und Selbstbestimmung im eigentlichen Sinne, ich muss mich entscheiden, was ich mit dem Geld mache, ich muss beim Amt nicht betteln gehen, was eine Frage der Würde ist, und drittens, ich habe die Möglichkeit, und wenn ich das auch noch kommuniziere, kulturell vielleicht auch ein bisschen anstupse, ich habe die Möglichkeit, mir zu überlegen, was ich wirklich machen möchte. Ich weiß noch, ich habe, kenne noch die erbitterten Diskussionen zwischen den Grundeinkommensbefürwortern und Frithjof Bergmann auf der anderen Seite, und von den New Work Begründer, das hat sich mittlerweile auch ein bisschen gelegt, der immer sagt, was man wirklich, wirklich will, soll man tun. Ja, aber das ist es ja genau, was man wirklich, wirklich will, soll man überlegen und soll sich da einbringen. Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung

im Übrigen sind keine Terminologien von Leuten, die den ganzen Tag nur ihre Keramiken machen wollen oder rauchen oder trinken oder eben Yoga oder sonst was, sondern das bedeutet schlicht und ergreifend, wir haben die Leute dort, wo sie das, was sie können, am besten tun. Schlicht und ergreifend, das ist Selbstverwirklichung, ja. Seine Talente zu entfalten zum Optimum aller. So, was ist dagegen zu sagen? Gar nichts ist dagegen zu sagen. Wir beschäftigen die Leute in Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, wir zwingen sie, sinnlose Formulare auszufüllen. Die einzigen, die davon was haben, sind Politiker, die so tun, als ob es ihr Geld ist, und Sozialbürokraten, die davon leben. Die Menschen nicht.

TRISTAN HORX: Eine spannende Verschiebung, die sich ja auch innerhalb dieser Diskussion getan hat, ist ja doch, dass, ohne jetzt marxistisch klingen zu wollen, sich natürlich Kapital natürlich doch sehr bewährt hat jetzt, also die Arbeit des Einzelnen ist natürlich einfach in Zeiten der Digitalisierung einfach weniger wert. Da würde ich auch ganz gerne gleich zu dem Thema der Digitalisierung kommen, weil ich kenne-, weiß von Ihren Artikeln aus Brand eins natürlich, dass Sie da eine sehr ähnliche Denke haben wie wir, à la "Alexa, sag dem Kühlschrank, er soll meinen Rasenmäher abdrehen" oder so was, ja. Also, klar, wie haben Sie es denn so mit der Digitalisierung?

WOLF LOTTER: Na, erstens mal ist Digitalisierung, dieses große Zauberwort, (TRISTAN HORX: Ist totgeschlagen.) ja, genau, also das große Zauberwort, das alles kann, ist nichts weiter als ein weiterer, wichtiger Abschnitt in der Geschichte der Automatisierung. Das zur Einordnung. Digitalisierung ist nicht der Wunderwuzzi, wird nicht alles verändern, aber es wird sozusagen an den Arbeitsmodellen etwas verändern, und das stärker als die Technologie in den letzten Jahrzehnten, in denen man vor allen Dingen Routinen macht. Also wo man Arbeit macht, die sich wiederholt, ständig wiederholt, in der, um es fast schon ein bisschen zynisch, aber auf den Punkt gebracht, zu sagen, Menschen dazu benutzt werden, dass sie Maschinen spielen, die noch nicht erfunden sind. So, das kann der Computer, das kann die Digitalisierung, das kriegt sie hin. Und wenn wir uns die Industriegesellschaft ansehen, war das sozusagen eine Konstante, auch schon vorher, aber in der Industriegesellschaft hat sich das beschleunigt, dass wir Automaten für uns arbeiten lassen und dass jeder Automatisierungsgewinn letztlich zu einem, nicht vollständigen, aber erheblichen Teil in originäre oder unterscheidbare Arbeit geflossen ist. Das heißt, die Zeit, die frei wird, weil ich die Routinen nicht mehr machen muss, wächst rüber für individualisiertere Geschichten. Das steckt ja auch hinter dem Begriff Industrie 4.0, der unglücklich, fast schon dumm ist, weil es eben nicht Industrie

ist, es ist diese Hinwendung zur personalisierten Produktion. Man hatte das nur deshalb gewählt, damit man in Deutschland damit nicht fremdelt, ja, bei den Wirtschaftsverbänden. Da gibt es ja auch eine schöne Genese dazu. Die eigentliche Frage ist, wird es so viel verändern, dass es eine Massenarbeitslosigkeit gibt? Ich glaube das nicht. Ich glaube aber, dass viele von den Jobs, über die wir gerade geredet haben, also die Jobs, die heute so im, ja, Niedriglohnbereich sind, wo man wirklich so wenig verdient für 40 Stunden Arbeit, dass man sich darüber ärgert, dass andere ein Grundeinkommen kriegen, das fast so hoch ist, dass es diese Jobs am stärksten trifft. Das wird schon mittelfristig so sein, dass wir bei den Löhnen nicht mehr diese Vermassung der billigsten Dienstleistungsberufe haben, die wir heute noch haben, ja, die wir durchaus noch haben, weil vieles einfach nicht digitalisierbar ist, oder billiger, die Leute billiger sind als die Maschinen und die Algorithmen dazu, ja, das ist das eine. Aber das wird sich legen, das tut es ja bereits schon. Und das Zweite ist, das wird zu einer Aufwertung einer bestimmten Form von Arbeit führen wieder, die aber keine Routinearbeit, also nicht mehr der reinen Existenzsicherung dient. Da sind wir fast schon bei Hannah Arendt wieder, bei der Vita activa, also die Grundfrage, der Mensch musste von Anfang an für sein Überleben sorgen, das sollte man Arbeit nennen, dieses Reich des Notwendigen, ja, um jetzt mit Marx

zu sprechen, ja, (TRISTAN HORX: Sind wir schon zwei.) ist das eine, ja, aber eine gute Analyse, und jetzt kommen wir sozusagen in das Reich, das vielleicht noch viel komplizierter ist, wo nicht die Not unseren Plan diktiert, das, was wir zu tun haben, sondern die freie Entscheidung. Das haben wir nicht gelernt. Wir können ganz offensichtlich nicht umgehen, wir können ganz gut umgehen mit Not, Bedrohung, Existenzunsicherheit, also alle so Dinge sind furchtbar, aber sie bringen die Leute dazu, minimale Entscheidungen zu treffen, für ihr Leben oder dagegen, ja. Das ist auch der Grund, warum offensichtlich nach kriegerischen Auseinandersetzungen es immer so eine Phase gibt des Aufschwungs und der Konzentration und des neuen Pragmatismus und der Nüchternheit, wo man diesen, dieses-, ja, weil man gar keine Wahl hat. Das können wir kulturell gelernt offensichtlich besser, und jetzt geht es darum, in guten Zeiten, in noch guten Zeiten auf Vorrat zu denken, damit uns das nicht passieren muss.

TRISTAN HORX: Weil Sie gerade gesagt haben, im Jobverlust, im Laufe der Zeit würde es eben gewisse Berufe geben, die aufgewertet werden, es ist ja immer die spannende Frage, werden wir immer gefragt, was ist das Profil des Arbeiters der Zukunft sozusagen. Wie würden Sie das ein bisschen definieren?

WOLF LOTTER: Also das Profil des Arbeiters der Zukunft? Ich glaube nicht, dass er ein Arbeiter sein wird in dieser klassischen Definition, denn ein Arbeiter ist per se jemand, der Schritte für andere ausführt, die sich, sage ich jetzt mal, erstens automatisieren lassen, zweitens immer ersetzen lassen. Also das ist ja ein komplexes kulturelles Gebilde, ein Arbeiter. Also von seiner technischen Funktion abgesehen geht es ja auch immer darum, der Arbeiter ist jemand, der stets ersetzbar ist, ja, und das ist zum Beispiel schon beim Handwerker nicht mehr so, beim Meister nicht mehr so, bei Kreativen nicht mehr so, also bei allen, die eine-, etwas können, dessen Ergebnis unverwechselbar mit der Person verbunden ist, und in diese Richtung geht es wieder und stärker als noch früher, bevor man also den industriellen Arbeiter hatte, der wirklich nur Maschinenersatzteil war, in diese Richtung geht es wieder. Das ist eine enorme Verwerfung, an der wir ja schon seit Jahrzehnten knabbern, also seit den, wenn wir ehrlich sind, seit den Sechziger-, Siebzigerjahren, man könnte sagen, mit all den Krisen, die der Industriekapitalismus geliefert hat, noch deutlich früher, und der immer die gleichen krisenhaften Erscheinungen haben wird. Auch da bin ich sozusagen fast schon Freizeitmarxist, ich glaube, das wiederholt sich tatsächlich. Und dann müssen wir auch mal reingehen und sagen, es gibt dritte Wege, über die wir nachdenken müssen, und diese dritten Wege

sind, warum sollen wir Menschen in so eine Situation reinzwängen und halten das auch noch für Identität. Das ist ja das, was Volksparteien heute noch tun, die glauben, dass Menschen, die Arbeit haben, auf eine merkwürdige Art und Weise edler sind als welche, die keine haben, und dass sie ein Recht haben sozusagen, Teil dieser Kultur zu sein. Und wenn wir uns nicht angewöhnen, zu sagen, es ist keine Frage der Wahl, ob man Arbeit hat oder nicht, sondern wir haben eine Zeit, in der wir die Guthaben aus den Errungenschaften unseres Wirtschaftens, unseres Nachdenkens dazu investieren, dass wir die Zukunft der Vielfalt und der Unterschiedlichkeit bewältigen, dann kriegen wir ein Problem.

TRISTAN HORX: Ich sehe nämlich-, die Aussage natürlich, wir müssen lernen, ohne die Krise umzugehen, de facto, das ist ja ein bisschen tricky, weil, wir sind ja eigentlich nicht so gebaut.

WOLF LOTTER: Wir sind, ja, wir sind nicht so gebaut, und darum sage ich ja, es wird ein längerer Prozess. Also im Grunde genommen kriegen Sie die Leute relativ zügig auf Kurs, wenn Sie ihnen drohen.

TRISTAN HORX: Das merkt man ja politisch momentan, das geht ganz gut.

WOLF LOTTER: Das merkt man politisch, genau. Also ich glaube, das ist-, einer der essentiellen und einfachsten Tricks übrigens aller Extremisten, ob links oder rechts,

bestand immer darin, dass man sozusagen die Gewaltbüchse auspackt und sagt: "Entweder, oder", nicht, und dann erreicht man sein Ziel oder jedenfalls man diskutiert über dieses Ziel, was ja auch ein Geschäftsmodell ist, und davon darf sich eine offene und demokratische Gesellschaft nicht irritieren lassen. Tut sie aber, weil sie sozusagen nicht über das kulturelle Instrumentarium verfügt, zu sagen: "Wir haben eigentlich ganz was anderes vor, Freunde. Wir lassen uns den Teufel nicht an die Wand malen, sondern wir möchten Zukunftsentwürfe dort sehen, Vorschläge von euch sehen, wie wir das bewältigen können." Und da gibt es mehr als das Klima, da gibt es die Frage, was ist neue Arbeit in der Übergangszeit, was ist Tätigkeit? Was tun wir sozusagen zwischen den Generationen, was tun wir mit dem Umstand, dass wir älter werden? Was tun wir mit der Frage Vermögen, Eigentum, Umverteilung, Soziales? Da gibt es eine ganze Menge von Dingen, die enorm wichtig sind, und die vertagen wir durch solche Diskussionen.

TRISTAN HORX: Wir diagnostizieren da immer einen sogenannten Visionsmangel, also nicht Vision im bekifften Sinne, sage ich mal, sondern eher im politischen, kulturellen, sozialen Sinne, und wie kriegen wir die zukunftsfähigen Visionen wieder hin?

WOLF LOTTER: Na ja, ich bin kein großer Freund des Worts Visionen, wenn Sie mir das gestatten, ich mag auch die Utopie nicht besonders gern, weil in beiden sozusagen

etwas fehlt, aber da sind wir uns wahrscheinlich dann eh wieder einig, was ganz Wichtiges. Es hat etwas-, was ich nicht mag, das ist das Präjudizierende. Also wenn Sie eine Vision heute haben, dann müssen Sie sozusagen im Kopf schon einen Plan aufmachen. Ich bin ein Freund des strategischen Denkens, das heißt, im Grunde genommen gern ein Ziel, gern eine Definition, das fängt immer mit der Selbstanalyse an, wer bin ich, was will ich und wer will ich sein, das ist ganz wichtig, ob das ein Unternehmen oder ein Mensch ist, und dann sagt man, wo ungefähr da möchte ich gerne hin, und dann lässt man sich sozusagen auf dem Weg dorthin überraschen. Ich glaube, die wichtigste Fähigkeit, die wir haben oder die wir brauchen werden auf diesem Weg, ist tatsächlich die Überraschungsfähigkeit. Nicht nur, weil ich gerade ein Essay zum Thema fertig geschrieben habe, sondern auch, weil es tatsächlich etwas ist, was die Frage aufwirft, wollen wir unseren Plänen selber auf den Leim gehen, indem wir sie ständig wiederholen, oder was sagen wir, ersinnen wir Methoden, mit denen wir unsere Neugierde, ja, in so guten Zeiten, in denen wir ja leben, unsere Neugierde mehr herausfordern und lieber mal schauen, was es noch für Lösungen gibt. Das gehört ja sozusagen dann auch dazu. Zukunft ohne Varianten, also eine alternativlose Zukunft, kann ich mir nicht vorstellen.

TRISTAN HORX: Wenn man sich Utopien setzt, dann wird man ja in 99 Prozent der Fälle

immer enttäuscht, weil die Realität ja doch immer komplexer wird, als sie eben in so einem ganz simpel gemalten Bild ist, nur es ist natürlich schon auch gemerkt worden mittlerweile, dass natürlich vor allem im Politischen eben gerade die Taktung sich sehr verändert hat. Also man denkt jetzt, ganz zynisch gesagt, irgendwie mal vorsichtig, bis zur Deadline morgen oder, sagen wir, wenn man realistisch ist, sagen wir, okay, fünf Jahre Maximum. Und die Vision ist natürlich so weit weg gerichtet, dass sie eh nicht erreichbar ist, aber zumindest eine Zielsetzung gibt, die gefühlt jetzt momentan fehlt.

WOLF LOTTER: Ja. Das ist natürlich dieser Trick, dieses, es kann sich kein Mensch daran erinnern, da haben Sie völlig recht, insofern stimme ich Ihnen zu. Eine strategische Mission vielleicht, wo man sagt, na, ungefähr in die Richtung möchten wir schon kommen, und wir werden auch abgleichen, wie weit wir da gekommen sind. Das ist ganz wichtig, auch immer wieder die Frage zu stellen, sind wir da noch auf Kurs, im Sinne von, stimmt da die Richtung noch, haben wir was anderes festgestellt. Wir sollten auf diesem Weg eher unserer Fähigkeit, Neues zu erkennen und zu improvisieren, auch mal vertrauen, und weniger an diesen Methoden, die nun mal eine bestimmte Bürokratie immer wieder von uns verfolgt, festzuhalten, garantieren und festzuhalten. Ich bemerke das immer in Diskussionen, wenn ich mit Menschen rede, die mir sagen in großen Konzernen, ja, "Aber wissen Sie, wir müssen auf fünf, sechs Jahre

sagen, was wird, ja, oder noch länger", oder im akademischen Bereich mittlerweile auch. Das ist völlig absurd, und das muss man, glaube ich, einmal kulturell auch ein bisschen abdrehen und sagen, also wenn ihr so einen Blödsinn verlangt, wird natürlich Blödsinn geredet, funktioniert, gab es ja auch, ja, was man bestellt, bekommt man, und dazu braucht es eine andere Politik, die ja, sich ja immer darüber beschwert zu Recht, dass in vielen Aktiengesellschaften in Quartalsberichten gedacht wird, aber halt selber auch in Wahlquartalsberichten denkt, und da wäre mehr Redlichkeit schon angesagt, glaube ich.

TRISTAN HORX: Abschließend würde ich noch ganz gerne, weil Sie es gerade angesprochen hatten, das Thema der Neugierde kulturell mal thematisieren, weil ich werde oft von Bildungsveranstaltungen eben gefragt: "Und was muss man-, was ist das Ziel der Zukunft für die junge Generation, was müssen die lernen?" Und eines der Worte, das ich gerne verwende, ist natürlich das der Neugierde, aber das ist natürlich auch ein bisschen ein schwammiger Begriff. Können Sie den vielleicht in dem Zusammenhang für mich ein bisschen genauer definieren?

WOLF LOTTER: Ja, Neugierde ist im Grunde genommen eine biologische Konstante bei höheren Säugetieren, ja. Also das ist nicht etwas, was man jetzt erfinden muss und das hat gar nichts mit der Politik der Gefühle zu tun, sondern Neugierde ist sozusagen eine

Reaktion auf etwas Überraschendes. Biologisch sieht es so aus, dass-, Emotionen lagern unter den Gefühlen, Emotionen sind sozusagen der Teil des Eisbergs, der unter Wasser ist, und das Gefühl ist das, was man so mal mitkriegt. Und aus diesem Gefühl heraus gibt es unterschiedliche Anwendungen, wenn man mit etwas Neuem konfrontiert wird oder Unerfreulichem, mit etwas Schönerem wie Schlechtem konfrontiert wird, gibt es im Gefühl, also der Teil, der rausragt, eine Möglichkeit der Reaktion des Menschen, und die kann darin bestehen, dass man sagt: "Ich laufe davon, ich möchte-, ich lehne das ab", das tun sehr viele, und sie kann darin bestehen, dass man sagt: "Was ist das eigentlich? Welches Potenzial hat das?" Alles, was wir haben und alles, was wir sind in unserer Entwicklung, verdanken wir dem Impuls der Neugierde, der sagt-, der wissen will, was man damit anfangen kann. Der Fluchtimpuls, das Ablehnende, das Ignorieren, das Beharren hat uns natürlich nicht weitergebracht, und darum gibt es auch diese, wenn Sie so wollen, übergeordneten Bilder des Nach-hinten-sehen, also Weglaufen, und Nach-vorne-gehen, das heißt, sich mit einem Sachverhalt zu beschäftigen und zu schauen, welche Möglichkeiten das für einen selber hat und für seine Gruppe und für seine Interessen. Und dass ein bisschen Neugierde, keine Zusatzausstattung, sondern ich kann überhaupt nicht verstehen, dass es kein Neugierdeministerium gibt und keine massive Unterrichtung dieses Sachverhaltes

in Schulen und Kindergärten schon, sondern im Gegenteil eigentlich fast alles dazu getan wird, dass die Leute weiter Fluchttiere bleiben und nicht zu Neugierdewesen werden, die also Innovation und Zukunft gerne willkommen heißen.

TRISTAN HORX: Das war ein wunderbarer Abschluss. Vielen Dank.

WOLF LOTTER: Vielen Dank.